

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 30

Artikel: Feldzeugmeister Baron Kuhn und die Verteidigung Tirols 1866

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 30.

Basel, 25. Juli.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Bonno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbüros und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Feldzeugmeister Baron Kuhn und die Verteidigung Tirols 1866. — „Von den Grünen.“ — A. Bergen: Was nun? Ein militärisch-politisches Programm. — Eidgenossenschaft: Bundesrat: Abhaltung der Remontekurse. Wahl. Militär-Attaché der deutschen Gesandtschaft in der Schweiz. Literatur. Zur Frage der Verwendung der Truppen bei öffentlichen Anlässen. Zürich: Personalveränderung. — Ausland: Deutschland: Beförderungsverhältnisse vor 130 Jahren. Thorn: Unfall. Bitterfeld: Gedächtnisfeier. Österreich: Verordnungsblatt. † Feldmarschall-Jos. Pelikan v. Plauenwald. Preisfragen für Militärärzte. Sanitätswagen und Tragbahre. Frankreich: Kriegsrat. Fälle von Sonnenstich. Schlägerei. Italien: Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse. Russland: Manöver. Expedition.

Feldzeugmeister Baron Kuhn und die Verteidigung Tirols 1866.

In Nr. 26 dieses Blattes ist ein Rückblick auf den Lebenslauf des kürzlich verstorbenen früheren k. k. Kriegsministers, Reorganisators und Feldherrn Österreichs, den Generalfeldzeugmeister Baron Kuhn, dessen langjährige ausgezeichnete Dienste von seinem Kaiser, der Armee und dem Lande in hohen Ehren gehalten werden, und dem auch die Militärs des Auslandes die höchste Achtung zollen, publiciert worden. Die Verdienste Kuhns um die Reorganisation des österreichischen Heeres sind zu bekannt, um noch einer besonderen Darlegung zu bedürfen, allein die Erinnerungen an den Feldzug von 1866 in Tirol, seine glänzendste militärische Leistung, verdienen vielleicht eine Auffrischung. Wenige Feldzüge sind mit mehr Energie, Thätigkeit und Talent geführt worden, wie derjenige, den Baron Kuhn, damals noch Generalmajor, 1866 in Tirol gegen die Italiener leitete. Er befand sich in demselben nicht nur in einer äusserst kritischen Lage, der gegenüber sein glänzendes Talent für die Kriegsführung zur Geltung kam, sondern er zeigte sich auch als ein erfolgreicher Neuerer in einer der wenigst bekannten und schwierigsten Partien der strategischen Kunst, dem Gebirgskriege. Die Dispositionen, die er während desselben traf, gelten geradezu als mustergültig, und seine Manöver waren derart geniale, dass die Kenner nicht zögerten, sie auf dieselbe Stufe mit denen des Marshalls Berwick in den französischen Alpen während des spanischen Erbfolgekrieges, und denen, die den Prinzen Rohan im Jahre 1635

im Valtelin berühmt machten, zu stellen und zum Teil noch ihnen überlegen erklären. Die Grundsätze, die Baron Kuhn in diesem Feldzuge befolgte, hat er in seinem noch heute unerreichten Werke über den Gebirgskrieg niedergelegt, das überall zu den klassischen gerechnet wird. In der Vorrede zur ersten Ausgabe dieses 1870 erschienenen Werkes verweist der Autor darauf, dass dasselbe bereits 1859 vollendet war, und es ist höchst wahrscheinlich, dass die Kenntnis, welche seine Vorgesetzten von demselben haben mussten, nicht wenig dazu beitrug, ihn zum Oberkommandanten der Verteidigung des südlichen Tirols zu ernennen, als sich Österreich gleichzeitig im Kriege mit Italien und Preussen befand. Bis dahin war Kuhn übrigens nicht nur als Theoretiker hervorgetreten, sondern war in dem Feldzuge von 1848 und 1849 gegen Karl Albert von einem vortrefflichen und zugleich schwierigen Kritiker in hervorragender Weise ausgezeichnet worden, dem Feldmarschall Radetzki. Als einfacher Kapitän des Generalstabes erwarb er sich das Verdienst, dass sein unmittelbarer Vorgesetzter, der Brigadekommandeur Strassoldo, als man ihn zu einer entscheidenden Bewegung am Vorabend der ersten Schlacht von Custoza beglückwünschte, dem Hauptquartier schrieb: „Nicht mir, sondern dem Kapitän Kuhn gebührt dieses Verdienst.“ Seitdem avancierte Kuhn rasch, und bei Beginn des Feldzuges 1859 finden wir ihn als Chef des Generalstabes des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai. Unter einem so unentschiedenen Befehlshaber war er jedoch nicht in der Lage, sein Bestes zu leisten und zog sich daher bald auf das Kommando einer Brigade zurück, welches er noch inne hatte, als der Feld-

zug von 1866 ihm endlich den Weg zum Ruhme eröffnete und ihm gestattete, seine ehrenvollsten, allen späteren Rangerhöhungen und Auszeichnungen überlegenen Titel, den „des Hüters von Tirol“ zu erwerben. Allein bevor wir ihn hierbei am Werke zeigen, erscheint eine kurze Orientierung auf diesem Operationstheater erforderlich.

Der mächtige Gebirgswall, den die Italien umgebenden Alpen bilden und der Piemont, die Lombardei und Venetien in seinem weiten Bogen einschliesst, wird in seiner Mitte plötzlich von zwei Breschen durchbrochen, da wo die politische Grenze nicht mit der natürlichen zusammenfällt, und nach dem italienischen Gebiet zwei Vorsprünge bildet, von denen der eine, das Tessin, zur Schweiz gehört, der andere, Südtirol, oder das Trentin, seit 1815 in den Händen der Österreicher geblieben ist. Der letztere, um den es sich hier allein handelt, ist weit schwieriger gestaltet; er reicht bis in die Umgebung Veronas und somit unweit zum Po, und es bedarf keiner besonderen strategischen Kenntnisse, um zu begreifen, dass der Besitz einer derartig bastionsartig ins Nachbargebiet vorspringenden Provinz für die Nation die sich ihn zu erhalten wusste, von unberechenbarem Werte ist. So bezeichnet ihn Kuhn selbst.

In der That flankiert Tirol die direkteste Operationslinie der Italiener gegen Wien derart, dass sie dieselbe im Falle eines Krieges mit Österreich nicht vernachlässigen oder sich darauf beschränken dürfen, sie zu maskieren. Sie sind gezwungen sich seiner zu bemächtigen oder wenigstens beträchtliche Streitkräfte dorthin zu entsenden und die mit ihrer Verteidigung beauftragten Truppen zu beschäftigen, sei es, um Venetien wirksam gegen einen vom Isonzo kommenden Angriff zu decken, sei es, wenn sie als Sieger in Kärnten und Krain vordringen wollen, ohne für ihre Verbindungen und Rückzugslinien besorgt sein zu müssen. Hierzu kommt noch, dass die topographische Gestaltung des südlichen Tirols seine militärische Bedeutung sowohl für die Offensive wie die Defensive erhöht. Vom Oetzthal, dem östlichen Teil der grossen Kette der Ostalpen, die von Graubünden sich bis zu der Grenze Ungarns erstrecken, fliest der gewundene Stromlauf der Etsch, dessen Hauptthal mit seinen Nebenthälern das eigentliche Trentin bilden, das wie ein Keil zwischen die Lombardei und Venetien vorspringt. Seine Flanken sind im Westen an die mächtigen, gletscherbedeckten, gegen 4000 m hohen Gebirgsstücke des Ötler und des Adamello gut angelehnt, im Osten an die weniger rauhen, jedoch sehr zerrissenen cadiischen Alpen. Im ganzen läuft die österreichisch-italienische Grenze auf hohen Gebirgszügen entlang, und die wenigen Strassen, die sie überschreiten, bilden, durch fast

unüberwindliche Hindernisse von einander getrennt, lange und enge Defileen. Vier dieser Strassen führen nach Westen zur Lombardei; die des Stilvio, der ins Valtelin mündet; die des Tonale, die ins Camonicathal und von da nach Bergamo führt; endlich die des Guidicaria und des Ledrothals; die nächsten am Garda-See, die beide bei Brescia münden. In östlicher Richtung, gegen Venetien, erstrecken sich nur zwei fahrbare Wege, der eine durchs Fiemmethal nach Belluno, der andere südlicher durch das Sugagnatal nach Bassano. Diese sämtlichen Strassen zweigen sich von Trient oder in seiner unmittelbaren Nähe von der grossen Heerstrasse ab, die von der Brennerbahn durchs Etschthal begleitet wird. Derart ist die Hauptstadt Südtirols der Hauptknotenpunkt seiner Kommunikationen und daher das Centrum der Verteidigung des ganzen Gebiets.

Das gründliche Studium der geographischen Verhältnisse Tirols und die richtige Würdigung der aus ihm resultierenden strategischen Verhältnisse gestatteten Kuhn, einen dem Terrain und den Umständen bewunderungswürdig angepassten Operationsplan für seine Verteidigung zu entwerfen. Glücklicherweise liess ihm die Wiener Regierung entgegen ihrer veralteten und stets verhängnisvollen Gewohnheit, freies Spiel, sie hatte jedoch, genötigt zugleich gegen Norden und Süden Front zu machen, den Generalen, die sie der italienischen Armee entgegenstellte, nur sehr beschränkte Mittel zur Verfügung gestellt. Allerdings war der Erzherzog Albrecht allein 100,000 Mann wert und Kuhn sollte beweisen, dass die absolute numerische Überlegenheit absolut nichts bedeutet, wenn man zu manövrieren und sich geschickt die relative numerische Überlegenheit zu sichern versteht, und dem Ausspruch Napoleons entsprechend stets im gewollten Moment und auf dem gewollten Punkt der stärkere wie der Gegner ist. Anfangs handelte es sich für den Verteidiger Tirols darum, mit 15,000 Mann Linien- und 8000 Mann Territorialtruppen, den Landesschützen, den 38,000 von mehreren Bersaglieri-Bataillonen unterstützten Freiwilligen die Spitze zu bieten, welche Garibaldi befehlte. Allein es musste auch der Fall ins Auge gefasst werden, in dem die österreichische Südarmee genötigt sei, das Festungsviereck zu verlassen, und das Trient nicht nur von Westen und der Lombardei, sondern auch von Osten durch einen mehr oder weniger starken Teil der in Venetien vordringenden italienischen Armee angegriffen werden würde. Um allen Eventualitäten entgegentreten zu können, teilte Kuhn die bedrohte Grenze in ebenso viele Abschnitte, wie grosse Strassen und daher Operationslinien an ihr mündeten. Die Verteidigung

eines jeden derselben wurde zunächst durch auf der Grenze selbst etablierte Vorposten gesichert, die die Aufgabe hatten, den Feind zu beobachten und ihm das Terrain Schritt für Schritt möglichst streitig zu machen; darauf durch taktische Reserven von einer Halbbrigade zu je 2 Bataillonen, die weiter rückwärts sich in sorgfältig ausgewählten Stellungen befanden. Dieser taktischen Reserve fiel die wichtige Aufgabe zu, den ersten Angriffsstoß des Gegners abprallen zu lassen und namentlich ihn zu nötigen, seine Kräfte zu entwickeln, so dass zu erkennen war, ob der Angriff ein ernst gemeinter oder ein fingierter war, und wenn ersteres der Fall war, die strategische Reserve, 2 schwache Brigaden, die bei Trient und Umgebung zurückgehalten wurde, eingreifen zu lassen. Von dieser Centralposition aus, wo Kuhn seine Hauptmacht in Bereitschaft hielt, überwachte er gleichzeitig alle Zugänge des Landes, bereit, dorthin zu eilen, wo das Vibrieren des Verteidigungsnetzes eine ernste Gefahr ankündigte, und die Truppen des angegriffenen oder der angegriffenen Abschnitte wirksam zu unterstützen. Dank dieser vortrefflichen Disposition vermied er nach Möglichkeit Irrtümer und falsche Bewegungen, die auf einem Kriegstheater besonders gefährlich waren, wo infolge der Entfernung der verschiedenen Kolonnen und der Ungangbarkeit des sie trennenden Terrains der geringste Fehler sofort von grösster Bedeutung wurde und nur sehr schwierig wieder auszugleichen war. „Wenn ein einziger Ring der Kette bricht,“ schreibt er selbst, „bricht zugleich die ganze Kette.“ Allein sie war zu geschickt und solide geschmiedet, als dass ein derartiger Unfall eintrat. Vergebens betastete Garibaldi gleichzeitig oder nach einander die verschiedenen Zugänge der natürlichen Festung, in die er einzudringen beabsichtigte. Stets und überall trat ihm der Feind entgegen, und nach manchen Kämpfen, die stets zu seinem Nachteil endeten, sah er sich nach der Lombardei zurückgewiesen, ohne auf einem einzigen Punkte Tirols festen Fuss fassen zu können. Es trat selbst nach Custozza ein Moment ein, wo Kuhn, so schwach er war, sich nicht scheute, entschlossen zur Offensive überzugehen, allein er konnte sie nicht weit verfolgen, da inzwischen der Schlag von Sadowa fiel. Infolge desselben versetzte die Räumung Venetiens durch den Erzherzog Albrecht und den grösseren Teil seines Heeres, der in aller Eile nach Norden berufen wurde, die Verteidiger Tirols plötzlich zwischen zwei Feuer. Auf der einen Seite Garibaldi, der sich zum Angriff durch das Giudicariathal anschickte, in der Hoffnung, seine früheren Niederlagen wett zu machen, auf der andern das italienische Korps Medicis, welches in das Suganathal einbrach, um die Etschlinie

im Rücken zu fassen. Kuhn blieb nichts desto weniger unerschrocken und manövrierte bei dieser Gelegenheit mit einer wahrhaft napoleonischen Thätigkeit und Geschicklichkeit. Sich zuerst auf Garibaldi werfend, schlug er ihn hinter einander in zwei Rencontregefechten bei Condino und Bececca; und nachdem er derart den alten Condottiere wenigstens provisorisch ausser Gefecht gesetzt hatte, gieng er rasch nach Trient zurück, um sich dem Vormarsch Medicis entgegenzustellen, den die kleine im Suganathal postierte taktische Reserve wohl zu verzögern, jedoch nicht aufzuhalten vermochte. Wahrscheinlich würde er in Anbetracht des vortrefflichen Geistes und der Hingabe seiner Truppen Medici ebenfalls geschlagen haben, wenn der Waffenstillstand die Feindseligkeiten nicht unterbrochen hätte. Es ist bekannt, dass die Italiener sich im Laufe der nun beginnenden Verhandlungen nicht scheuten, die Abtretung des Trentins zu verlangen; statt jeder Antwort verwies man jedoch auf den unbesiegten Kuhn, der unerschüttert in seinen Bergen stand. Wenn somit Tirol thatsächlich dem Hause Habsburg völlig verblieb, so verdankt daselbe dies seinem tapfern General. Derselbe leistete später seinem Souverän und seinem Vaterlande in dem folgenden Frieden nicht weniger wichtige Dienste, wie im Kriege, denn er war es, der als Kriegsminister von 1868—1874 im Verein mit Erzherzog Albrecht die Reorganisation der österreichischen Armee, oder vielmehr die radikale Umgestaltung der militärischen Institutionen Österreichs schuf.

B.

„Von den Grünen.“
(Korrespoudenz aus der Ostschweiz.)

Zu Ende 1895 ist der Vorort des schweiz. Verwaltungs-Offiziers-Vereins von Basel nach St. Gallen verlegt worden; der Initiative eines höheren Verwaltungsoffiziers gelang es, das Centralkomitee in St. Gallen zu bilden, obwohl der Verwaltungs-Offiziersverein der VII. Division zu jener Zeit dem Centralverbande nicht angehörte. Das Comité des neuen Vorortes, an dessen Spitze Herr Hauptmann Engeler, Adjutant des Divisionskriegskommissärs VII steht, besteht durchwegs aus jüngeren Offizieren und hat, was wir bisher beurteilen konnten, sich mit viel Elan an die Arbeit gemacht. Die Aufgabe, die dasselbe sich gestellt, ist nicht leicht; handelt es sich doch darum, dem sehr lockeren Gefüge des aus Sektionen und Einzelmitgliedern bestehenden Verbandes eine Organisation zu geben, die im Interesse der Armee-Verwaltung positivere, greifbarere Resultate zu erzielen imstande ist, als die bisherige zu Tage förderte. Die Endziele des schweiz. Verwaltungs-Offiziersvereins können nicht